

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 9: Zeichenunterricht

Artikel: Kraftbildender Zeichenunterricht
Autor: Rinderer, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. MAI 1937

23. JAHRGANG + Nr. 9

Kraftbildender Zeichenunterricht

Hast, Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit sind auffallende Erscheinungen an der Jugend; das Verlangen nach Vertiefung und stiller, gründlicher Arbeit wird immer seltener. Was kann die Schule dagegen tun?

Seien wir uns klar! Das Erstreben eines grossen Wissens, der rein äussere Erfolg bei Prüfungen und Ausstellungen genügt nicht, wenn Verarbeitung und Verinnerlichung, Besinnung auf sich selbst, Wachstum und Kräftigung des eigenen Ich vernachlässigt wird.

Lernen wir vom Gärtner: Das junge Bäumchen in der Baumschule wird wohl gehegt und gepflegt; es muss aber weder üppig in die Zweige wachsen, noch Blüten und Früchte tragen. Im Gegenteil, man stutzt Jahr für Jahr alle vielscheinenden Triebe, man schüttelt die Blüten, verlangt von ihm weder Blütenpracht noch reiche Ernte, denn: Man will dem heranwachsenden und werdenden Bäumchen in erster Linie Zeit und Ruhe zur allgemeinen Kraftbildung geben; es soll vor allem in seinen Wurzeln erstarken können.

Was geschieht vielfach in der Schule? Man kann den schwachen Kinderschultern nicht genug an Wissen aufbürden. Und was bleibt davon übrig, wenn das Gedächtnis aussetzt? Man übersieht, dass diesen Früh- und Scheinkulturen ein kurzes Dasein beschieden ist und das Kind als Glashauspflänzchen aus der Schule tritt, unfähig, aus eigener Kraft den Stürmen und Anforderungen des Lebens gewachsen zu sein.

Auch der Zeichenunterricht krankt an diesem Schulübel. Wieviel wird heute noch für

Schaustellungen, für äusseren Schein gearbeitet, wie oft lässt man Erlebnisse bewundern, ohne zu verraten, wie sie entstanden sind. Und gerade heutzutage, wo die Menschenhand immer mehr durch die eiserne Hand ersetzt zu werden droht, müsste Zeichnen immer mehr an Bedeutung verlieren, wenn es nur handbildend, scheinbildend eingestellt wäre.

Kraftbildend, geistbildend muss der Unterricht sein! Welchen Weg hat der Zeichenunterricht hiebei einzuschlagen?

Vorerst eine allgemeine Zielsetzung! Denn wer im Ziele unsicher ist, kann nicht mit Klarheit einen Weg suchen. Es sei daher grundlegend in aller Kürze vorausgeschickt, was der Zeichenunterricht heute unbedingt zu geben hat. Werfen wir nichts vom Alten, das sich bewährt, über Bord, lassen wir aber nichts vom Neuen, soweit es sich in den Grenzen des Erreichbaren hält und Dauer verheisst, unerfüllt!

Hiezu gehört: 1. Das Darstellen, d. i. ein Nachbilden, ein objektiv richtiges Abbilden eines Gegenstandes, mittel- oder unmittelbar nach der Natur oder nach einem Vorbilde, das zwangsläufig im Dienste der Naturwissenschaft und der Technik steht. Dazu gehört das Sachzeichnen (z. B. vereinfachte Darstellung von Werkzeugen und anderen von Menschenhand gebauten Dingen), die Perspektive, schematische Darstellungen im Dienste der Realien und nicht zuletzt die Sprache des Handwerkers, das Werkzeichnen. — Alle diese lebenspraktischen Aufgaben muss auch der Zeichenunterricht von heute erfüllen; eine Schule des Volkes muss immer auch fürs Leben, für den Kampf ums Dasein vorbereiten.

Wohl ebenso wichtig und unvergleichlich wert-

voller ist 2. das *G e s t a l t e n*, jenes freie phantasievolle, gefühlsbetonte Schaffen aus der Vorstellung, wie auch das Schaffen *v o r* der Natur und nicht zuletzt das rhythmische (ornamentale und dekorative) Gestalten in möglichster Verbindung mit der Handarbeit. Gestaltet wird beim Illustrieren über Erlebnisse, Lehrstoffe, Zeiten und Feste des Jahres, beim Bebildern von Aufsätzen, bei Naturstudien und beim rhythmischen Schaffen; beim Zeichnen von Mensch, Tier, Baum, Blume und Landschaft. Neben all dem haben gründliche Schriftpflege und gelegentliche Natur- und Kunstbetrachtungen den Zeichenunterricht zu begleiten.

Wie kann nun dieses reiche Arbeitsprogramm kraftbildend gestaltet werden?

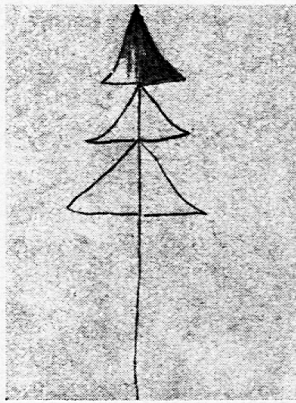
1. *I m d a r s t e l l e n d e n Z e i c h n e n*: Zur Erstellung einer sorgfältigen technischen Reinzeichnung benützt man im praktischen Leben Lineal und Zirkel. In den meisten Fällen der Praxis aber müssen raschgezeichnete Skizzen genügen; diese können aber nur gelingen, wenn die Hand geschickt und das Gefühl für Proportionen ausgebildet ist; denn bei Faustskizzen müssen die Verhältnisse *g e f ü h l s m ä s s i g* entstehen. Das Gefühl für Verhältnisse ist aber allenthalben kümmerlich ausgebildet, das fühlen wir tagtäglich. Es ist aber auch unendlich zeit- und nervenbelastend, wie das Proportionsgefühl oft an Hand ausführlicher, umständlicher Reinzeichnungen (Werkzeuge, Modelle usw.) ausgebildet werden sollte. Aus Angst, die Zeichnung könnte misslingen, werden vielfach die Ausdehnungen und Verhältnisse *g e m e s s e n* und *e r r e c h n e t*, oft sogar in Zentimetern oder Fingerbreiten angegeben. Somit bleibt das Wichtigste, der *i n n e r e* Gewinn, gleich Null. Wollen wir das Proportionsgefühl verlässlich ausbilden, so müssen vom ersten Schuljahre ab, Monat für Monat, planmässig während 10—20 Min. Uebungen in die Zeichenstunde eingebaut werden. Dies hat zur Folge, dass die vielen früheren langweiligen Sachzeichnungen bis auf eine oder zwei im Jahr wegfallen können, und dass so viel kostbare Zeit fürs Gestalten gewonnen wird.

Auch zur Ausbildung der Handgeschicklichkeit habe ich mir für sämtliche Schuljahre einen Plan zurechtgelegt, der durchschnittlich 5 Minuten in der Woche beansprucht. Wenn man diese Uebungen nie unterbricht, erlebt man überraschende Erfolge, freilich nicht in einigen Monaten, sondern in einigen Jahren. Ohne diese Uebungen kann ich mir den Zeichenunterricht gar nicht denken.

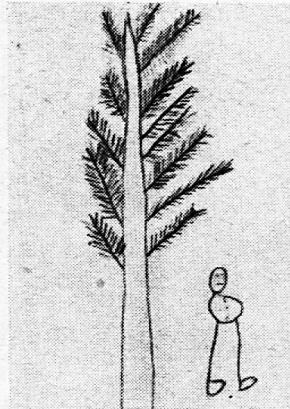
Wie sähe es im Deutschunterricht aus, wenn wir *n u r* durch Aufsätzeschreiben sprachlich und rechtschreiberisch richtig schreiben lernen wollten; hier sind Rechtschreib- und Sprachübungen unerlässlich. Auch der Musiker kommt ohne technische Uebungen nicht aus.

Zugegeben, diese Uebungen, gezeichnet auf der Rückseite des Zeichenblattes, auf altem Pack- und Zeitungspapier sind für Schausstellungen ungeeignet. Das hindert den verantwortungsbewussten Lehrer nicht; die Hauptsache bleibt die *K r a f t b i l d u n g* i m *K i n d e*. Und wie leicht arbeitet man mit solch geübten Schülerhänden in den Realienheften beim Herstellen der verschiedensten Skizzen! Auch die Perspektive wird nicht mehr zum Schreckgespenst, wenn Hand und Auge durchgebildet sind und wenn auf naturgemäsem Wege die Fähigkeit zu räumlichem Denken und Vorstellen an Uebungen im Selbstsuchen und Selbstfinden gesteigert wird — Schritt für Schritt — aus *e i g e n e r* *K r a f t*, so dass der Schüler schliesslich von der Natur nicht mechanisch abschreiben und gedankenlos auf Augenhöhe und Fluchtpunkt sich verlassen muss.

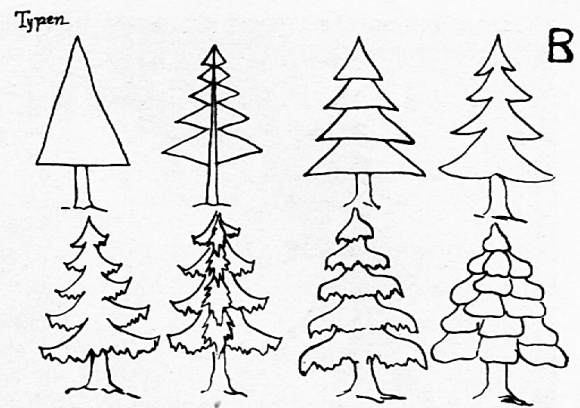
Das Zeichnen fürs werktätige Leben, das auch hierher gehört, sollte in jeder Schule gepflegt werden, denn heutzutage muss jeder einfachste Arbeiter und Bauer einen Grund-, Auf- und Seitenriss, einen Schnitt, einen Haus- oder Möbelplan lesen und in einfacher Form auch skizzieren können. Reisschiene, Reissbrett und Reisszeug können in einfachen Schulverhältnissen leicht entbehrt werden. Wer in der Fachschule Werkzeichnen lehrt, weiss, dass das selbständige Suchen



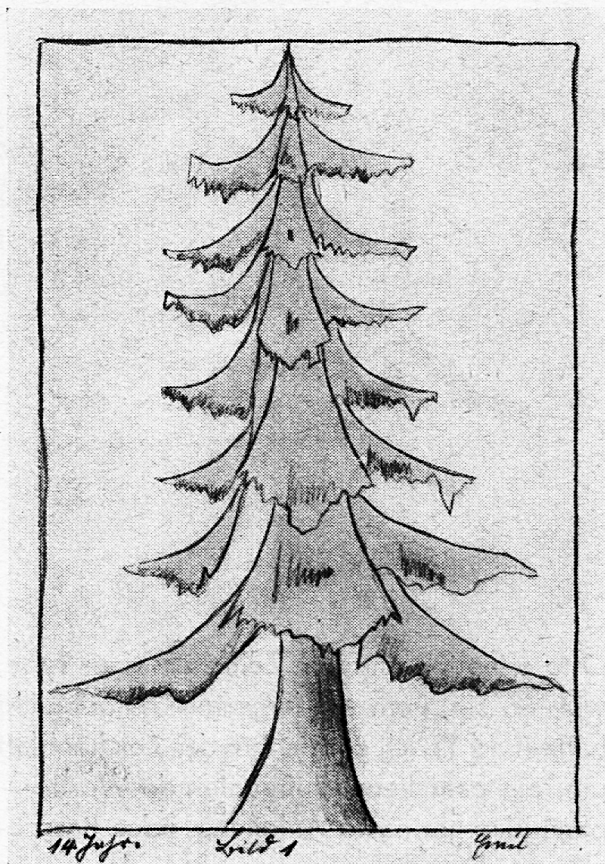
Figur 1



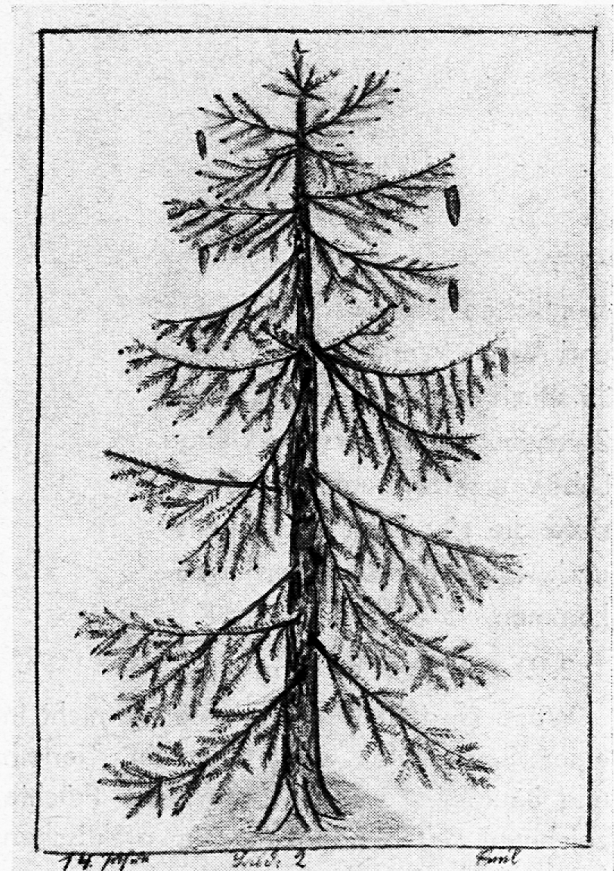
Figur 1a



Figur 2



Figur 3



Figur 3a

und Ergänzen von Rissen den geringsten Teil der Zeit beansprucht, dass Dreiviertel der Zeichenstunde für die mehr oder weniger gedankenlos entstehende Reinzeichnung benötigt wird. Wie viel wertvolle Zeit wird immer noch dem „schönen Aussehen zuliebe“ durch das Ausziehen mit Tusch verbraucht, obgleich wir wissen, dass dem Handwerker und Techniker in der Praxis meist eine Bleistiftskizze genügt! Auch die Bleistiftreinzeichnungen

können wir uns zum Teil, in einfachen Schulverhältnissen sogar ganz schenken; das Wichtigste fürs Leben, die Ausbildung des räumlichen Denkens, kann durch einfache Freihandskizzen vollkommen ausgebildet werden. Ich lasse auch in der Fachschule alle Werkzeichnungen vorerst als Freihandskizzen entwerfen; dabei dürfen die Schüler niemals von der Tafel einfach etwas abzeichnen; sie müssen sich die Risse selbst suchen oder er-



Figur 4

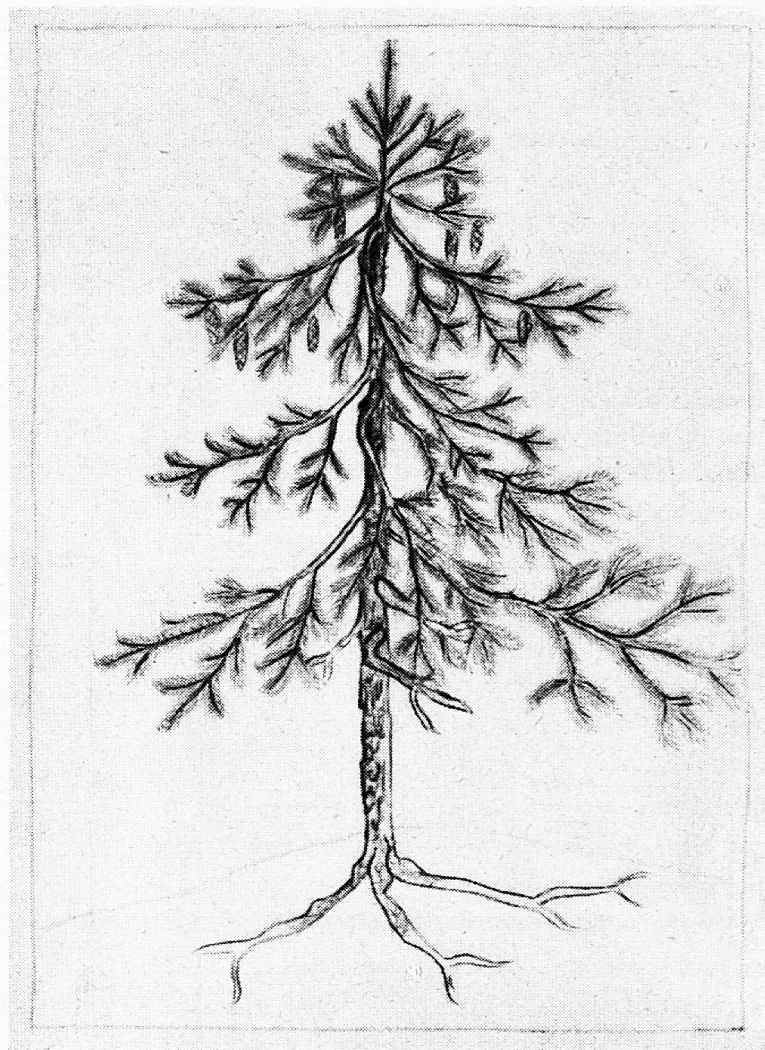
gänzen, denn die Ausbildung räumlichen Denkens ist das Am und Auf im Werkzeichnen. Diese inhaltlich wichtigen freihändigen Zeichenübungen fürs werktätige Leben ersetzen auf der Oberstufe die Handgeschicklichkeits- und Projektionsübungen vollkommen.

2. Das Gestalten.

Wozu Gestalten? Wir arbeiten ja nicht in einer Kunstschule; wozu Männlein, Tierlein und Bäumlein, wozu Blumen und Früchte zeichnen? Das benötigt man im praktischen Leben doch nie, oder ganz selten!

Richtig, wer diese Dinge nach vorgezeichneten festen Formen, nach Typen (s. Bild 2, den Tannenbaum betreffend) abschreiben und durch ihre Summierung Bildchen, Illustrationen zusammenstellen lässt, der schlägt kostbare Zeit tot. Das Zeichnen der herrlichen Gottesnatur wird erst dann zum wertvollen Gestalten, wenn es kraftbildend betrieben wird.

Ein Beispiel: In der Elementarklasse liess ich Tannenbäumchen zeichnen. Den kleinen



Figur 4a

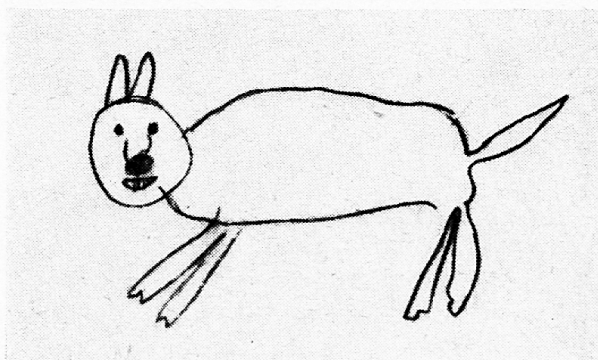
Otto ertappte ich beim Zeichnen einer Type, wie er sie vom Kindergarten mitgebracht hatte (Bild 1). Ich drehte ihm das Zeichenblatt um; ein paar liebe, aufmunternde Worte — ohne die geringste Anleitung oder Besprechung meinerseits — vermochten das zweite Bäumchen hervorzuzaubern (Bild 1a). Ist es nicht herrlich, solch ein Kind wieder zu sich zurückzuführen? Für all das, was sich Otto vom Tannenbaum schon denken konnte, für alles, was ihm bewusst gewesen, hat er eine sichtbare Form gefunden, aus eigener Kraft; er hat gestaltet. Freilich, so sieht der Tannenbaum in Wirklichkeit nicht aus. Sagt aber diese Zeichnung nicht viel mehr als die Type, nämlich: Der Stamm wächst aufrecht gerade, er ist unten dicker, wird nach oben immer dünner, die Aeste



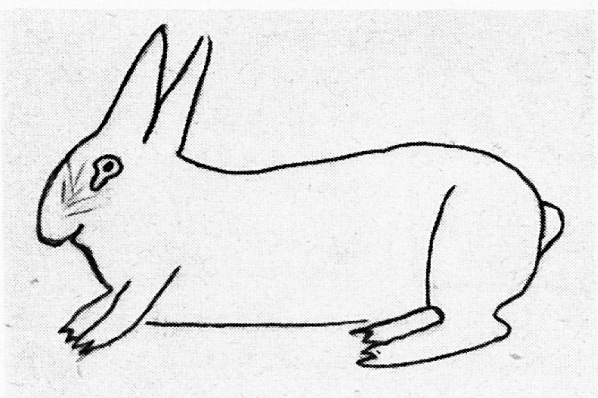
Figur 5



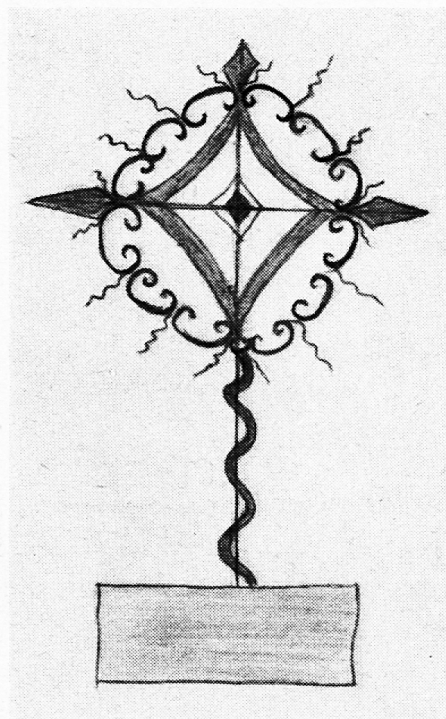
Figur 5a



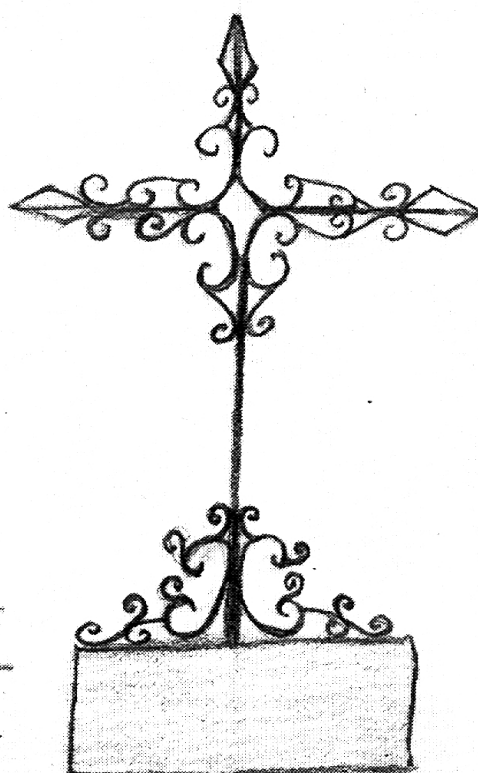
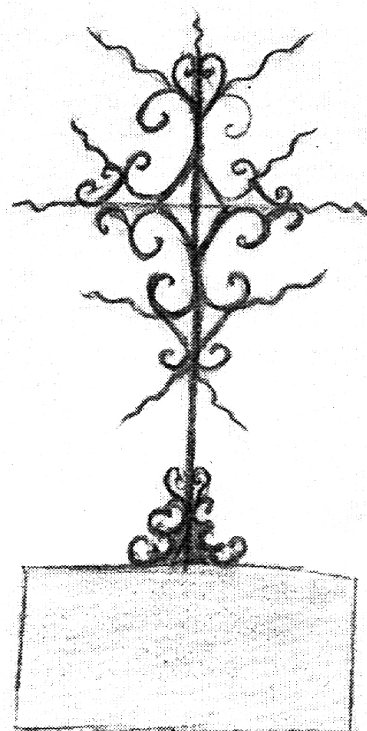
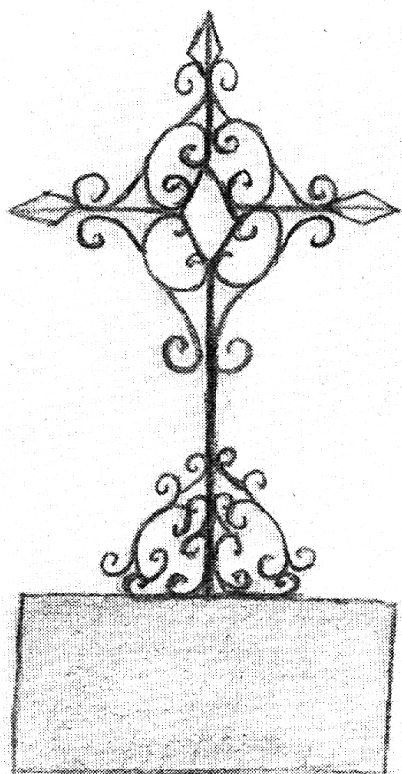
Figur 6



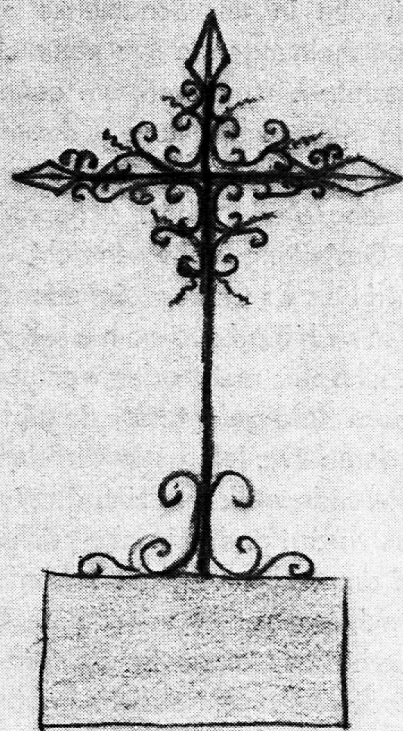
Figur 6a



Figur 7



EIGENE
ENTWÜRFE
G. HAGEN



wachsen schräg aus dem Stamm, ebenso die Nadeln an den Zweigen.

Ohne meinen Eingriff hätte der Bub die Type, Abb. 1, gedankenlos beibehalten, bis ihm ein Lehrer später einmal eine andere Typenform gegeben hätte. Nein, für solch gedankenloses Schaffen ist die Zeit in der Schule zu kostbar! Jedes Kind soll aus eigener Kraft auf seiner Stufe bis zur völligen Verausgabung schaffen; damit aber dem Kinde nicht Glaube und Freude am eigenen Werk zerstört werde, müssen diese echten Kinderleistungen nicht vom Standpunkt des Erwachsenen, sondern von dem des Kindes aus beurteilt werden. Hiezu ist ein Sehen und Erkennen der positiven Merkmale reiner, echter Kinderarbeit grundlegende Voraussetzung.

Den naturgewollten, unbeeinflussten Wachstumsverlauf echter Kinderarbeit hat Britsch erfolgreich erforscht. Er gibt jedem Lehrer, der sich ernst und hingebungsvoll mit seiner Sache beschäftigt, jene sichere Haltung, die eine organische Führung im Zeichenunterricht ermöglicht. Der Lehrer wird instand gesetzt, alle in der Schulklasse auftretenden Bilderscheinungen in ihre natürliche Entwicklungsstufe einzuordnen, um dann das schaffende Kind richtig und wirksam beurteilen und führen zu können. Auf diese Weise wird ein langsames, aber sicheres Wachstum der Gestaltungskräfte erreicht. Die Quellen dieses freien Schaffens sind die formschöpferischen Kräfte, die der Schöpfer mehr oder weniger leuchtend in jedes Kind gelegt hat. Es gibt Menschen, die daran zweifeln. Tun wir einen Blick auf das Wunderwerk der Natur! Welch Unfassbares wächst und entwickelt sich da fortwährend durch die Kraft des Schöpfers! Nur im Menschen, der eine vernünftige, unsterbliche Seele besitzt, soll die Schöpferkraft ganz fehlen oder sich nicht auswirken können?!

Was ich an dem kleinen Otto (Bild 1 und 1a) erlebte, versuchte ich auch bei Dreizehnjährigen und bei Lehrpersonen meiner Zei-

chenkurse, die ebenfalls mit Typen gewappnet in meine Obhut kamen. Leider kann das umfangreiche Ergebnis dieser Versuche hier nur durch je ein Beispiel angedeutet werden (Bild 3, 3a und 4, 4a). Das Betrachten der gesamten Ergebnisse mit den fast unglaublichen Gegensätzen zwischen memorierter und eigener Leistung war mir eine Offenbarung: Jeder von uns, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, kann gestalten, kann bei ernster Einsetzung aller eigenen Kräfte selbst weit mehr, als alle Typen zu helfen vermögen. Das Geheimnis des Gestaltens liegt in der Konzentration. Es ist also eine Erziehungsangelegenheit. „Alles, was mühelos, ohne angespannten Formwillen, gleichsam tändelnd spielerisch wuchern will, ist verwerflich.“ Geist, Ungeduld, Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit sind meist die einzigen Ursachen des Misserfolges.

Vertiefte Anschauung ist dabei grundlegende Voraussetzung. Ohne Eindruck kein Ausdruck. Die Abbildungen 5, 5a u. 6, 6a, die abwechselnd vor und nach der Anschauung von Zehnjährigen entstanden sind, bestätigen die Auswirkung gründlichen Betrachtens. Doch vergesse man nicht, dass erst auf der Mittel- und Oberstufe auch direkt vor der Natur gezeichnet werden soll, denn der Schüler muss erst durch Zeichnen schauen gelernt haben. Nicht umsonst schrieb Goethe einmal: „Zeichnen entwickelt und nötigt zur Aufmerksamkeit, und das ist doch das Höchste aller Fertigkeiten.“

Die rhythmischen Gestaltungen sind ebenfalls keine Abschriften, sondern eigene Erfindungen, eigener Kinderausdruck. Was nützt ein Zeichenunterricht, wenn in der Handarbeit — insbesondere bei Mädchen — die Abplättmuster, Mode- und Vorlagenhefte nicht entbehrlich werden. Deshalb auch kraftbildende rhythmische Schulung! Abb. 7 zeigt, wie ein Schüler das Thema „Friedhofskreuz“ aus eigener Kraft vielgestaltig gelöst hatte. Es ist herrlich, zu sehen, wie gerade

die unberührte Jugend auf derselben oder auf ähnlicher Stufe wie die frühere Volkskunst fühlt und schafft; die Wiedergeburt des Künstlerischen aus dem Volke gehört zur Hauptaufgabe des neuen Zeichenunterrichtes.

Wenden wir uns also ab von aller Scheinarbeit, von allem leeren Abmachen, Nachmachen und Gleichmachen! Nicht das rein äussere Ergebnis, sondern das **T u n** bedingt die Güte und den Wert einer Leistung. Nur **k r a f t b i l d e n d e r U n t e r r i c h t** stählt den Schüler in Geduld, Ausdauer und Gründlichkeit, im Schauen, Denken und Urteilen; er entfaltet die schöpferischen Kräfte, erzieht zu Ehrlichkeit, Wahrheit und Bescheidenheit; er lehrt und gewöhnt den jungen Menschen, alle Eigenkräfte voll einzusetzen und hebt die Freude am Selbstgeschaffenen.

Noch ein Wort über die Inflation von Techniken, die uns im letzten Jahrzehnt überflutet hat. Bei aller Anerkennung der Vorteile dieser oder jener neuen Technik, hüte man sich doch vor oberflächlichem Naschen an allen möglichen Techniken, insbesondere vor solchen, die bei geringer innerer Leistung

äusserlich nach „Viel“ scheinen. Stift und Pinsel sind und bleiben die ehrlichsten und wertvollsten Ausdrucksmittel; sie sollen auch stets den vornehmsten Platz behaupten.

Zugegeben, der kraftbildende Zeichenunterricht muss oft auf äusseren Glanz und auf Anerkennung verzichten. Der Fortschritt geht langsamer, dafür aber sicher und stetig voran, ein Rückgleiten bleibt ausgeschlossen. Freilich, die Furcht ungeahnter Misserfolge müssen wir ablegen; der Glaube an die Kraft und Güte der Menschen muss da sein, dann wird die Bahn frei zu naturgemässer erfolgreicher Entwicklung, wie sie in der Natur überall zu erkennen ist. Seien wir ein Gärtner: Oeffnen wir nicht gewaltsam die Kinderknospe! Die **K r a f t** zur Oeffnung muss von innen kommen. Ziehen wir die aufkeimenden Sämlein nicht im Glashaus für Augenblickspraucht gross, sondern stellen wir sie unter richtige Pflege und Obhut, damit sie frei, aus **e i g e n e r K r a f t**, allen Unbilden trotzend, aufwachsen, nicht für die Schule — für das Leben!

Feldkirch.

Leo Rinderer.

Was bedeutet neues Zeichnen im Gegensatz zum alten Zeichnen?

In dem Werke von Ivar Sörensen „Neun Jahre vorstellungsgemässes Zeichnen an einer Kieler Volksschule“ steht folgender Satz und folgende Frage:

„Die Volkskunst früherer Zeiten zeigt uns, dass unsere Vorfahren noch vor 100 Jahren über eine innere intensive Sicherheit im Gestalten verfügt haben, die uns völlig verloren gegangen ist. Warum ist trotz aller gründlichen Schulung diese Sicherheit im Bilden, wie sie sich in der einfachsten Bemalung früherer Truhen und Schränke immer wieder offenbart, verloren gegangen?“

Das Studium der Kinderzeichnung und die Ergebnisse eines neuen Zeichenunterrichtes lassen erkennen, entgegen dem Ausspruche Sörensens, dass diese Sicherheit im Gestal-

ten nicht verloren gegangen ist, sondern meistens nur schläft.

Vor erst einem halben Jahrhundert war bei uns da und dort das **s t i g m o g r a p h i s c h e Z e i c h n e n** noch bräuchlich. Dabei hatte der Schüler auf seinem Zeichnungsblatte unter Anleitung des Lehrers vorgedruckte Punkte untereinander zu verbinden zu einfachen Umrisszeichnungen einfacher Gegenstände und Ornamente.

Während der letzten 50 Jahre hat nun der Zeichenunterricht gewaltige Umstellungen erfahren. Auf das stigmographische Zeichnen folgte das **K o p i e r e n**. Man suchte den Kindern durch gedruckte Vorlagen die Auffassungsweise und das technische Können der Erwachsenen beizubringen. Man ver-